



Oriana Pardini (SP) und Mathias Müller (SVP) diskutieren in einer wöchentlichen Kolumne.
Quelle: Nik Egger/ade

Wie verhindert man das Lädelersterben?

Keine Stadt ausser Lausanne hat soviel leerstehende Ladenfläche wie Biel. Sollen Gemeinden der Entwicklung tatenlos zusehen?.

Fabiola Hostettler
Publiziert: Heute, 06:00 Uhr
Aktualisiert vor einem Tag

Oriana Pardini: «Biel und seine Menschen verdienen mehr!»

Biel Innenstadt, leere Schaufenster, geschlossene Läden. Die Zeichen eines scheinbar unaufhaltsamen Zerfalls. Es ist das traurige Lied, das viele Städte singen. Biel und seine Menschen verdienen mehr! Es geht anders! Innovative Städte haben verstanden, dass es nicht reicht, auf bessere Zeiten zu hoffen. Kopenhagen verwandelt Strassen in lebendige Treffpunkte, Leipzig füllt Leerstände mit temporären Läden, Barcelona verbannte die Autos und gab die Strassen den Menschen zurück. Effekt? Mehr Leben, mehr Begegnung, mehr Identität. Auch Biel könnte den Weg gehen – wenn wir uns trauen. Was oft fehlt, ist der Glaube, dass Veränderung möglich ist. Ich erlaube mir, zwei Anregungen zu unterbreiten, wie Biel den Wandel gestalten könnte. Ich hoffe, dass die BielerInnen meiner Aussensicht wohlwollend begegnen.

Zwischennutzungs-Fonds für die Innenstadt: Die Stadt könnte einen speziellen Fonds einrichten, um Eigentümer leerstehender Läden zu unterstützen, ihre Flächen temporär zu vermieten — sei es an Gewerbler, Künstler oder gemeinnützige Initiativen. Dieser Fonds könnte Mietsubventionen bieten, die es ermöglichen, Flächen ein bis zwei Jahre zu günstigen Konditionen zu vermieten, ohne Mietverhältnisse einzugehen, die ein Geschäften verunmöglichen. So könnte die Innenstadt lebendiger werden und Eigentümer hätten gesicherte Mieten. Autofreie Zonen in der Altstadt: Ein Pilotprojekt, das die Altstadt für den Autoverkehr sperrt und dafür verkehrsberuhigte Zonen, Grünflächen und gemütliche Räume schafft. Die

Mittel für diese Umgestaltung könnten durch die Förderung von Fahrrad- und E-Scooter-Leihsystemen ergänzt werden. Ziel ist es, eine menschenfreundliche Zone zu schaffen, die zum Flanieren und Verweilen einlädt. Biel hat alles, was es braucht, um die Innenstadt neu zu erfinden, eine Zukunft zu gestalten, die ebenso lebendig wie nachhaltig ist.

Mathias Müller: «Starre Öffnungszeiten passen nicht zur heutigen Arbeitswelt, treiben viele zum Onlinekauf.»

Immer mehr kleine Läden verschwinden. Während Coiffeursalons oder Tattoo-Studios florieren, kämpft der klassische Detailhandel ums Überleben. Die Gründe für diesen Trend sind vielschichtig – und zum Teil hausgemacht. Immer weniger Parkplätze, hohe Gebühren und eine verkehrsfeindliche Politik schrecken Kundschaft ab, in die Stadt einkaufen zu gehen. Wer von ausserhalb kommt, findet kaum einen Parkplatz – und riskiert bei jedem Besuch eine Busse. Viele weichen aus und kaufen dort ein, wo Zufahrt und Parkplätze kundenfreundlich sind. Hinzu kommen hohe Löhne, steigende Mieten, überbordende Bürokratie. Was für Grossunternehmen tragbar ist, belastet Kleine massiv. Der Onlinehandel, vor allem aus China, verstärkt den Druck. Plattformen wie Temu oder Alibaba profitieren von günstiger Produktion, staatlicher Förderung und subventionierten Versandtarifen – ein unfairer Vorteil gegenüber lokalen Geschäften.

Weiterer Punkt: Die Lebensrealität hat sich verändert. In vielen Haushalten arbeiten beide Partner. Wer abends heimkommt, steht vor verschlossenen Ladentüren. Starre Öffnungszeiten passen nicht zur heutigen Arbeitswelt, treiben viele zum Onlinekauf. Was tun? Es braucht weniger Bürokratie, flexible Öffnungszeiten, eine verkehrsfreundlichere Stadt und Gleichbehandlung im internationalen Handel. Gleichzeitig sind wir als Bürger gefragt. Wer nur billig online kauft, darf sich nicht wundern, wenn seine Innenstädte veröden. Kreative Initiativen können helfen: Quartiersvereine organisieren Einkaufstage, Schulklassen übernehmen Patenschaften für Läden, Märkte und Feste machen lokale Angebote sichtbar. Und die Läden? Sie müssen durch Qualität und Gastfreundschaft überzeugen. Lokales Einkaufen ist nachhaltig, sozial und zeigt echte Verbundenheit. Wer etwas ändern will, kauft nicht nur günstig – sondern bewusst und lokal. Das geht nur, wenn der Staat es nicht aktiv behindert.

Wer hat recht?

Oriana Pardini

25%

Mathias Müller

41%

Beide

25%

Niemand

9%

122 Abstimmungen

Stand 22. April 2025 / 21:25

Jeden Montag erscheint die Kolumne «Pardini vs. Müller», worin die SP-Grossrätin und der SVP-Grossrat jeweils eine Frage zu einem aktuellen Thema beantworten.

Mathias Müller (SVP) hat Jahrgang 1970 und lebt in Orvin; er ist Mitglied der Sicherheitspolitischen Kommission (SiK) und Vizepräsident der SVP-Fraktion im Grossen Rat. Müller ist Berufsoffizier und Psychologe.

Oriana Pardini (SP) hat Jahrgang 1998 und lebt in Lyss; sie Grossrätin seit 2024 und aktuell Präsidentin des Grossen Gemeinderats Lyss. Pardini ist Masterstudentin Rechtswissenschaften.

Hier noch der Link für alle, welche ein Abo haben: <https://ajour.ch/de/story/589273/wie-verhindert-man-das-l%C3%A4delsterben>

Region Kanton Bern Sport Podcast Schweiz Ausland Neuste Artikel



3 Kommentare

Schreiben Sie einen Kommentar...

Neueste

Beliebteste

Peter Daniel Schultheiss Vor 3 Stunden

"Die Stadt Biel könnte einen speziellen Fonds einrichten", sagt Frau Oriana Pardini. Woher das "spezielle" Geld herkommen soll, oder wer diesen speziellen Fonds finanzieren soll, sagt die Sozialistin natürlich nicht! Politik der Träume: Alles, was die Sozialisten vom Geld verstehen, ist die Tatsache, dass sie es von anderen haben wollen. Das Problem beim Sozialismus ist, dass einem am Ende das Geld anderer Leute ausgeht ...

👍 4 🗨️ 2 [↩ Antworten](#) [🚩 Melden](#)

Marti Rolf Vor 33 Minuten

@Peter Daniel Schultheiss Nein Herr Schultheiss, Ihre Definition von Sozialismus ist nicht ganz richtig! Der Sozialismus ist eine politische Lehre, die Gleichheit und Solidarität aller Menschen betont. Und deshalb fehlt das Geld meistens oder reicht nicht: Weil immer wieder viel zu viele Menschen das ungleich verteilte Geld nicht solidarisch investieren wollen, so dass damit allen Menschen ein gleicher und gerechter Nutzen entsteht. Nämlich oft dann nicht, wenn man mit einer solchen Investition nicht noch mehr verdienen kann, sondern "nur" einen sinnvollen Nutzen (z.B. Altstadtbelebung) für die Allgemeinheit stiftet!

👍 1 🗨️ 2 [↩ Antworten](#) [🚩 Melden](#)

Peter Winkler Vor 9 Stunden

Um zu versuchen das Problem zu lösen muss die Stadt mit erfahrenen Detailhändler zusammen arbeiten welche den Detail Handel kennen und wenn möglich auch noch die Innenstadt kennen Und die nötigen Bezifhungen haben. Dazu müssen die Dienstleistungen wie Hauslieferdienst etc wieder eingeführt werden..... City Biel Bienne sollte wieder aktiviert werden..... und zwar nicht über den Tourismus, wie gegenwärtig.... Detailhandel ist kein einfaches Geschäft.....

👍 3 🗨️ 2 [↩ Antworten](#) [🚩 Melden](#)